Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 4 (1939)
Heft: 2

Artikel: Die Bedeutung der Eigennamen
Autor: Thommen, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859821

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berichtigung.

In Nr. 1, 1939, S. 227 der «Baselbieter Heimatblätter» wurde bedauert, dass im Jahre 1900, nach dem Aufrufe von Dr. G. A. Frey, keine einzige Gemeinde sich für eine Subvention zu Gunsten der Wasserfallenbahn ausgesprochen habe. Diese Bemerkung muss dahin berichtigt werden, dass laut Protokoll der Einwohnergemeindeversammlung die Gemeinde Reigoldswil am 10. Juni 1900 auf Antrag von Landrat Gustav Schneider, unterstützt von mehreren Mitgliedern des Eisenbahnkomitees, beschloss, das Bahnunternehmen mit einer Subvention von Fr. 150,000.— in Stammaktien zu unterstützen, «welch letztere um soviel Capitalsummen erhöht werden, als die in Aussicht stehenden freiwilligen Vorausleistungen an die Verzinsung dieses Mehrkapitals während der Bauzeit seitens Privatpersonen und Interessenten ergeben.» Der Antrag wurde durch Joh. Schweizer, Beckenhans, der von einer Eisenbahn keinen Vorteil erwartete, bekämpft. Auf seinen Ablehnungsantrag entfielen nur 2 Stimmen, für die Annahme aber 81 Stimmen. Leider blieb Reigoldswil mit seinem Subventionsbeschluss «allein auf weiter Flur».

Die Bedeutung der Eigennamen.

Von Dr. E. Thommen, Basel.

Nomen est omen, sagte ein römisches Sprichwort. «Im Namen liegt eine Vorbedeutung». Im Klang des Namens ist etwas für den Namensträger Günstiges oder Ungünstiges enthalten. Der angenehme Klang des Namens nimmt mich für den Benannten ein, der Name, der etwas Stossendes an sich hat, legt eine Art Hindernis zwischen mich und den so Benannten. Stellt sich einer als «Räuber» oder «Hasenfratz» vor, so beschäftigt mich zuerst die Frage, warum er diesen sonderbaren Namen führe. Lieber will ich Jakob heissen als Abraham oder Isaak, wenn ich überhaupt einen altbiblischen Namen tragen soll. Aber eben, man fragt mich ja nicht, wie ich getauft sein möchte. Den mir auferlegten Namen, Tauf- und Familiennamen, muss ich mir gefallen lassen, auch wenn er mir nicht zusagt, und wenn ich mir einen viel schönern denken könnte. Den Familiennamen können auch die Taufeltern nicht ändern, wohl aber den Vornamen, und der als der meistgebrauchte wird ja auch von den Verantwortlichen in der Regel gründlich besprochen. Weil sich in den letzten Jahren die Mode eingeschlichen hat, die verkürzte Rufform des Vornamens schon ins Taufregister eintragen zu lassen, gab das Zivilstandsamt Baselstadt kürzlich seinen Willen kund, Verkürzungen wie Ruedi statt Rudolf unter keinen Umständen mehr anzunehmen. Kurz zuvor hatte der Schreibende vor eben diesem Amt einem Elternpaar geholfen, die Eintragung von Balz statt Balthasar durchzusetzen. Balz ist eine seit 400 Jahren übliche Alemannisierung von Balthasar. Vater und Mutter wollen unter allen Umständen ihrem Büblein einen volkstümlichen schweizerischen Namen mit ins Leben geben, nicht einen altjüdischen, war die Begründung. Genau so würde der Schreibende für Gilg statt Aegidius eintreten und sich auf den ehrwürdigen Schweizer Chronisten Gilg Tschudi berufen. Sankt Gilgen und Gilgenberg beweisen, wie alt und weitverbreitet diese Eindeutschung ist. Balz und Gilg sind Männernamen, die nichts Kinderstubenhaftes an sich haben wie Päuli statt Paul, Dänni statt Daniel, Röbi statt Robert. Genau so hat sich Lux für Lukas, Kunz für Kunrad oder Konrad, Götz für Gottfried eingelebt, daneben auch Göpf und Götsch, Sepp für Joseph, Max für

Maximilian, Jörg für Georg. Solche Namensformen werden heute gar nicht mehr als bequeme Abkürzungen, sondern als Formen mit Eigenrecht empfunden.

Das Elternpaar jenes Balz gab sich nicht zufrieden mit der Erklärung des Zivilstandsbeamten, seinen Namen könne der Träger ja später immer als Balz angeben. Bei jeder Anfrage durch eine amtliche Instanz, antworteten sie, Schulbehörde, Militärbehörde usw. werde das Zivilstandsamt den alttestamentlichen Namen Balthasar aufführen, mit diesem werde er von den Vorgesetzten behaftet und öffentlich vorgestellt, und sofort rege sich bei den Hörern ein Gefühl der Verwunderung, bei den Spottlustigen die Neigung zum Foppen. Alles Nichtgewöhnliche löse beim naiven Volk Lächeln, Witzeln, Hänseln aus. Davor möchten sie ihren Knaben bewahren. Wer in der Basler Rheinecke wohnt, der weiss, wie wohl begründet die Vorsicht der Eltern war. Wie im Hühnerhof das neue Huhn Spiessruten laufen und mit unendlichem Gepickt- und Weggescheuchtwerden das Mitwohn- und Mitessrecht erkaufen muss, so muss im Schulhof und Kasernenhof und bei allen andern Ansammlungen derjenige, der etwas irgendwie Auffälliges oder auch nur Nichtalltägliches an sich hat, sich mit der Hänselei und Quälsucht der lieben Kameraden abfinden. Das ist ja schliesslich ein Stück Erziehung, für das man dankbar sein sollte. Aber nicht jeder hat die nötige Einsicht und Selbstbescheidung, jedenfalls noch nicht in der Kleinkinderschule, wo sie vielleicht am nötigsten wäre.

Will man einem Täufling Anfechtungen wegen des Vornamens aus dem Wege räumen, ihm sogar gute Vorbedeutung mit auf den Weg geben, so muss man die eigentliche Bedeutung der zur Verfügung stehenden Namen kennen. Unbeschränkt ist die Wahl sicher nicht. Bei den Katholiken besteht die Sitte, dem Täufling den oder die Heilige des Tages zu Gevatter zu bitten, indem man ihren Namen dem hilfsbedürftigen Menschlein beilegt. Darum darf man sich nicht wundern, wenn man mit höchst einfachen Menschen zusammentrifft, die merkwürdig fremd und vornehm klingende Vornamen führen wie Cyprian, Cassian, Donat, Cölestin, Quirin, Severin, Briccius, Eustachius, Thaddäus. Oder Dienstmädchen ohne irgend welchen Anspruch auf vornehme Herkunft, ausgenommen dass sie jenseits des Rheins zuhause sind, prangen mit Vornamen wie Emerentia, Petronella, Blandina, Selina, Scholastica. Ihnen das übel zu nehmen, wäre ganz verfehlt. Solche Namen schenkte der Heiligenkalender, nicht irgendwelcher Stolz oder irgendwelche Berechnung. Und gewisse Entlehnungen aus diesem Kalender hat sich auch der Protestant gestattet, wenigstens für seine Mägdlein. Ruft er seiner Barbara oder Bäbeli, seiner Helena oder Lena oder Leneli, seiner Sibilla oder Sibille, seiner Cécile oder Caecilia, seiner Béatrice oder Beatrix, seiner Veronica oder Monica, so ist er sich eines Zusammenhangs mit den Heiligen nicht mehr bewusst. Briccius oder Breccius, gut deutsch Brix oder Britzgi, lebt als Heiliger fort in dem welschbernischen Ortsnamen Sankt Brix, Saint Brais, und in Britzgikapelle und -gut an der elsässischen Grenze zwischen Rodersdorf und Bettlach. Er war ein ungeberdiger keltischer Heide, wurde aber Schüler des Hl. Martinus und sein Nachfolger auf dem Bischofsstuhl von Tours, im Anfang des 5. Jahrhunderts.

Schon die alten Israeliten, denen Bibelgläubige und Bibelkundige gerne Namen abgenommen haben, wünschten über die Entstehung ihrer Namen aufgeklärt zu werden. Darum gaben ihnen ihre Chronikschreiber wenn möglich die Deutung der wichtigen Namen. 1. Mose 3, 19. 20 wird erklärt, dass Adam Erde bedeute (genauer: rötliche Erde), Eva Lebenspenderin oder Lebensmutter. Nicht gesagt wird, dass Kain Erwerb und Abel Vergänglichkeit, eigentlich Hauch bedeutet, beides sehr bedeutungsvolle Namen. 1. Mose 17. 5 wird Abraham als Völkervater erklärt, ihm entspricht Sarah die Fürstin, was angedeutet ist in 1. Mose 17, 16. Zusammensetzungen mit dem gleichen Wort sind: Israel = Kämpfer Gottes, Daniel = Richter Gottes, Gabriel = Held Gottes, Samuel = Gott erhört, Michael = wer ist Gott?, Elisabeth = Verehrerin Gottes. Von einem andern Wort für Gott sind abgeleitet: Josua oder Jesus = Gott hilft, Juda, eigentl. Jehuda = Gottlob, Joseph = Gott vermehre, Johannes, eigentl. Jehochanan = Gottes Gnade. Chanan allein = Gnade ist unser Name Hanna oder Anna, zugleich der Name von Jesu Grossmutter. Dass Maria, eigtl. Miriam, Bitterkeit bedeutet, könnte als tragische Vorbedeutung aufgefasst werden, Bitterkeit = Mater dolorosa, Schmerzensmutter.

Von den Griechen haben wir allerlei Namen übernommen, wie Theodor und Dorothea = Gottesgabe, Philipp = Pferdefreund, Alexander = Mannabwehrer, Niklaus = Volksbesieger, Georg = Landwirt (Erdbauer), Sophie = Weisheit, Veronica, eigtl. Berenike = Siegbringerin, Margareta oder Margarita mit all seinen Umbildungen, Margaret, Margrit, Meta, Grete, Gretchen, Gritli; es heisst Perle.

Aehnlich wie die Deutschen schoben die Griechen gewöhnlich zwei Wortstämme aneinander, um einen Personennamen zu bilden, z. B. Thrasy-bulos, was genau unserem Kuonrat, kühner-Rat entspricht. Wollten die Griechen verschiedene Personen, die den gleichen Namen trugen, von einander unterscheiden, so fügten sie den Vaternamen im Wesfall bei, z. B. Perikles Xanthippou (der Weitberühmte des Falbpferds-[Sohn]), eine Sitte, die auch unsern Vorfahren eigen war, und in Dorfnamen noch weiterbesteht, sogar mit beliebiger Häufung: 's Hansheirijoggis Fritz, 's Baslersimmis Madlee, oder mit Familiennamen im Wesfall: Andreas Schmidts, was dann, Schmitz geschrieben, einen neuen Familiennamen ergab, geradeso wie der Wesfall Wirths als neuer Familienname Wirz gebraucht wurde. Zum gleichen Zweck bildeten die Griechen sog. Patronymiken, d. h. Namensableitungen vom Vater her. Z. B. nannte man die beiden Brüder Agamemnon und Menelaos nach ihrem Vater Atreus die Atriden, jeden einzelnen Atreides. Auch dies Mittel benutzten die Deutschen ausgiebig, indem sie dem Vatersnamen sen = sohn anhängten, Klaus Petersen, oder Peter Classen = Klaus-sohn. Solche Patronymiken waren auch bei den schottischen und irischen Kelten üblich, nur liessen sie mac = sohn vorangehen; Ramsay Macdonald, MacMahon; man denke an den französischen General und Präsidenten Marie Edme Patrice Maurice de Mac Mahon, Duc de Magenta, in dessen Vornamen seine irische Herkunft sich deutlich ankündet. Der Schreibende erinnert sich an ein Dorf in Irland, in dem jeder Laden einem Mahon oder Mahony gehörte.

Ihre wunderbare Phantasie bewiesen die Griechen auch in der Bildung von unzähligen Vornamen, und durch stolze Namen auferlegten sie ihren Söhnen die Pflicht, sich ihrer würdig zu erweisen. Welche Genugtuung für Vater und Sohn, wenn ein Perikles = der weithin Berühmte, Sophokles = durch Weisheit Berühmte, Menelaos = Volkshirt, Aristobulos = der best Ratende, in vollem Sinn diese Namen verdienten.

Auffallend gering war die Auswahl an Vornamen bei den Römern. Caius, Marcus, Publius, Lucius, Cnaeus, Aulus, daneben blosse Zählnamen für Knaben, Secundus, Tertius, Quartus, Quintus usw. bis Decimus, der Zehnte, bald war der Zahlbegriff vergessen, und die Namen wurden ohne Rücksicht auf die Reihenfolge zugeteilt, am liebsten im Anschluss an den Grossvater-Vornamen, was auch bei uns eine Rolle spielt. Neben dem Vornamen aber trugen die Römer, wenigstens die aus gutem bürgerlichem Haus, immer noch einen Familiennamen und ausserdem einen Beinamen, der irgend eine Auffälligkeit in der körperlichen oder geistigen Eigenart bezeichnete oder die Beschäftigung andeutete: Marcus Tullius Cicero (sprich Kikero), Caius Julius Caesar (sprich Käsar). Der Beiname Cicero, Kichererbsenhändler, weist auf die bäuerliche Abkunft des berühmten Staatsmanns hin wie Piso (Erbsenhändler). Der Familienbeiname Caesar, nicht nur von den wirklichen Nachkommen, sondern auch von andern Amtsnachfolgern aufgenommen, wurde schliesslich als Amtsbezeichnung aufgefasst im Sinn von designierter Nachfolger. Die Deutschen machten daraus das Wort Kaiser, die Russen, weil die byzantinischen, griechisch sprechenden Oströmer es Zäsar aussprachen, nahmen es diesen ab als Tsar. Wenn der Grossneffe des grossen Caesar als sein Adoptivsohn sich Caius Julius Caesar Octavianus Augustus nannte, so drückte er mit dem vierten Namen aus, er sei eigentlich der Sohn des Octavius, und mit dem fünften, dem ihm vom Senat verliehenen Ehrentitel, er sei Mehrer des Reichs. (Augustus ist abgeleitet vom Verb augere = mehren, verwandt mit unserm Wort «auch»). Körperliche Merkmale gaben Anlass zu den Beinamen Crassus = der Fette, Claudius = der Hinkende, Calvus = der Kahle, Plautus = der Plattfuss. Der Familienname Porcius wird auf die von der Familie ursprünglich geübte Schweinezucht zurückgehen. Ueber die Namenführung gab es bei den Römern schon gesetzmässige Bestimmungen.

Wie die Griechen begnügten sich die deutschsprechenden Völker sehr lange mit einem Namen. Familiennamen entstanden langsam seit dem 12. Jahrhundert. Zuerst legten sich nur die fürstlichen und adligen Geschlechter einen solchen bei, gewöhnlich nach ihrer Stammburg: Rudolf von Habsburg, Thomas von Falkenstein. Vornamen bestanden in unerschöpflicher Fülle für das weibliche wie für das männliche Geschlecht. Während die Römer ihren Töchtern fast nur mit weiblicher Endung versehene Familiennamen anzuhängen wussten, wie Cornelia, Tullia, Portia, schufen die Deutschen Legionen von sinnvollen und ehrenvollen Namen auch für ihre Mädchen.

Ehe wir die Entstehung der bürgerlichen Familiennamen betrachten, gilt es, sich umzusehen unter den unzähligen Vornamen. Mit ihren eigenen Namensschöpfungen kamen die Deutschen bis in die Zeit der Reformation leicht aus. Erst der erwachende Glaubenseifer liess deutsche Eltern griechische und römische Heiligennamen für ihre

Kinder verwenden, wie Eusebius = der sehr Fromme, Anastasius = der Auferstandene, Benedictus = der Gesegnete, Beatus = der Beglückte, Clemens = der Milde, Agathe = die Gute, Katharina = die Reine, Blanca = die Weisse, Klara = die Leuchtende. Den Protestanten, die aus dem Bibelwort ihre Kraft schöpften, wurden nun auch die Namen des Alten und des Neuen Testaments vertraut, und schon durch die Taufe und Namengebung suchten sie ihre Kinder in den Geist der Bibel zu tauchen. Paulus (= gering, klein, zufällig für die äussere Erscheinung des Apostels passend), Petrus = Fels, Simeon oder Simon = Erhörung, selbst Henoch = der Eingeweihte, Esther = Stern, Sarah = Fürstin, Salome = die Friedliche usw. hielten ihren Einzug in viele Häuser. Die Zeit der Renaissance gab nicht nur der altgriechischen Baukunst höchste Weihe, sondern brachte auch altgriechische Namen in Mode, das 17. und 18. Jahrhundert auch englische, französische, italienische. Statt diesen nachzugehen, wollen wir die aus der ältern deutschen Geschichte und Sage bekannten Namen betrachten. Hermann der Befreier, eigtl. harimanno = Heeresmann, d. h. Kämpfer, mit seiner Gattin Thusnelda, eigtl. Thursnehilda = Riesen-kämpferin, verkörpern Wesen und Namengebung der alten Deutschen. Kampffrohe Gesinnung und Vertrauen auf die Mithilfe göttlicher Mächte leuchtet aus den Namen der Männer und Frauen. Die Asen = Götter, die Alben und deren weibliche Ergänzungen, die Elfen, die Thursen oder göttlichen Riesen wünschte man schon durch den Namen sich günstig zu stimmen. Daher Ansgar oder Oskar = Gottesspeer, Answaldo oder Oswald = der mit Gott Waltende, Oswin = Gottesfreund, Alberich = Herrscher der guten Geister, Alboin, eigtl. Albewine = Freund der guten Geister, Alfred = der von den guten Geistern Beratene. Von Kampf und Kampfgerät reden alte Namen für beide Geschlechter, sofern sie mit gud, gunt, had, hild, wig, mit gar, ort, eck zusammengesetzt sind. Gudrun = Kampfzauberin, Gunther = Kampfherr, Hadwig, Hedwig = Schlachtkämpferin, Hadubrand = Schlachtschwert, Hildebrand = Kampfschwert, Gerold, eigtl. Gariwaldo = der Speerwalter (ital. Garibaldi), Gerwig = Speerkämpfer, Alfons, eigtl. Hildefuns = kampfbereit, Chlodovech, Ludwig = Lautkämpfer, Ortwin = Schwertfreund, Eckehart = der Schwertkühne, Egbert, Egbrecht = der Schwertglänzende, Mechthilde, Mathilde = Machtkämpferin, Gustav, eigtl. Gud-staf = Kampfstab, Krimhild = Grimmigkämpferin, Brunhild = Brünne (Panzer)kämpferin. Dem Bären, Eber, Wolf, Ar, Adler, an Tapferkeit es gleichzutun, danach sehnte sich der alte Deutsche. Drum Namen wie Bernhard = der Bärenkühne, Eberhard = Eberkühne, Wolfram = Wolfrabe, Wolfgang = Wolfgänger (= Siegesgänger), Arnold, eigtl. Arnewaldo = der Aren (Adler) waltende, Adolf, eigtl. Adalwulf = Edelwolf. Den sieghaften Namen Wolfgang schenkten ihrem Knaben die Eltern der grössten Heroen der Musik und der Dichtkunst, Mozart und Goethe, und beide gesellten zu dem heidnischen Wolfgang einen frommen christlichen Widerpart: Wolfgang Amadeus, Johann Wolfgang. Nebenbei sei bemerkt, dass Mozart sich aus Mutz-hart = Bärenkühn entwickelt hat. Auf Gut und Ehre ging das Streben des Mannes in alter Zeit aus wie heute, darum die Namen zusammengesetzt mit uodal, aud, od, englisch ed, was Erbgut, Hort bedeutet. Uodalriche = Erbgutherrscher, Audumar, Otmar, Otto = Erbgut-berühmt, davon

Oettli. Von England kamen zu uns die Namen Edward, Eduard = Hortwart, Edgar = Hortspeer, Edwin = Hortfreund, Edmund = Hortverwalter. Man vergleiche Vormund, Mündel, Morgenstund hat Gold im Mund, Missverständnis für «in der Munt», Morgenstund hat Gold in der Verwaltung, hat Gold zu vergeben. Von Od = Erbgut, Hort abgeleitet ist auch der Familienname Ochs, das früher Otgis, Otgais = Hortspeer lautete. Und Ochsenbein ist die neuere Form für Otgis-wine = Hortspeer-freund. (Ebensowenig bedeutet Oxford die Ochsenfurt, sondern die Wasser-, Stromfurt; Ox = usk, esk, d. h. Wasser. Und Schweinfurt war nicht eine Furt für Schweine, sondern die Furt der Sueven, Sueben, Schwaben, denn die Stadt hiess ursprünglich Suevenfurt, dann Swenfurt, endlich Schweinfurt). Will man die Bedeutung eines Wortes erklären, so darf man nicht von der heutigen Form ausgehen, sondern muss zuerst die ursprüngliche Form feststellen. Dann erst hat man den richtigen Ausgangspunkt. Wie viel Veränderungen müssen sich alle Namen, auch Ortsnamen, im Mund der Leute gefallen lassen. Hochwald wird zu Hobel gekürzt, Bennwil zu Bembel, Ormalingen hiess früher Normandingen. Der laute Zuruf, der in die Ferne dringen soll, der schmeichelnde Mund der Mutter oder der Amme oder des Geschwisters modelt den Namen um, in der Regel doch nach bestimmten Mustern. Die erste Stammsilbe mit angefügtem o klingt kräftig und hat sich in mehreren Fällen wie eine neue Wortschöpfung festgesetzt: Benno für Bernhard, Kuno für Kuonrad, Hugo für Hugimar (Gedankenberühmt), Otto für Otmar, Gero für Gerold, Gariwaldo = Speerwalter, Hatto für Hadumar = Kampfberühmt, Gozzo für Gottfried, Azzo für Adalbert, Wizzo für Wigbert (Kampfglänzend). Der Auslaut auf z oder tsch gab dem ersten Stammwort ebenso Wucht: Götz, Götsch für Gottfried, Renz, Rentsch für Reginhard, Reinhard, Berz, Bertsch für Berchtolf (glänzender Wolf), Uz für Ulrich, Udalrich, Witz für Wigbert (Kampfglänzend), Lutz für Ludwig und Luitpold, Denz für Dankmar (in der Bedeutung gleich Charikles, Dankberühmt), Sitz, Seitz für Sigmar = Nikokles, Siegberühmt), Marz für Markwald, Marold, Grenzwalter, Manz für Manhard = Mannberühmt, Benz für Bernhard, Watz, Watzilo, Wetzel für Wernher = Wehrheld; am bekanntesten sind natürlich Fritz für Friedrich = Friedeherrscher und Heinz für Heinrich, Haginriche = Hainherrscher.

Schon diese Rufformen auf o und z oder tsch wurden in vielen Fällen zu Familiennamen, noch mehr erwuchsen dazu aus andern bequemen Kürzungen der Vornamen; man denke an Bär aus Bernhard; Burk, Bork, Bürgi, Bürki aus Burkhard (der Burgkühne); Goth aus Gottfried; Grimm aus Grimwald, Grimoald (grimmig Waltender); Kuhn aus Kuonrat; Mark aus Markwart; Ott aus Otmar; Rein, Reinle aus Reginhard; Trott, Traut aus Trutpert, Trutbrecht (Liebeglänzender); Wein aus Winebald (kühner Freund); Hatt aus Hadumar (Kampfberühmter); Hug aus Hugibrecht (Gedankenglänzender); Sick, Sigg aus Siegfried, dessen Bedeutung einleuchtet, das auch als Seiffried, Seiffert, Seuffert erscheint. Mit der Endung i, später li, ursprünglich ila, drückte man liebkosend das Kleine oder Liebenswerte aus. Wulfila (Ulfilas), Wölflin nannten die Goten im untern Donauland ihren Bischof, der ihnen die Bibel aus dem Lateinischen übersetzte. Den Ehrennamen Attila, Aetteli, Vätterli verliehen die von ihm unterworfenen Germanenvölker dem streng, aber ge-

recht über sie herrschenden Hunnenkönig. Der kleine Hug oder Sohn des Hug wird Hügi oder Hügli genannt, gleich verhält sich Märki, Märkli, Merkle zu Mark; Lüdi, Lüdin zu Lud(wig); Möckel, Möckli zu Mock, Muck, verkürzt aus Mutger = der Mutspeer; auch Renggli, Renkle zu Renk, Raginger; Häfeli, Hefele zu Hadfried = Kampffriede; Lämmle, Lemmel zu Lamm, Landmer = der Landberühmte; Rüefli zu Ruf, Rudfried = Ehrenfried. (Fortsetzung folgt.)

Heimatkundliche Literatur

Neuerscheinung

Justizdirektion Baselland, Verzeichnis der Familiennamen der Bürger des Kantons Basellandschaft. (Bestand am 1. Januar 1938). — 122 Seiten, in Leinen gebunden. Verlag der Justizdirektion Baselland, Liestal 1939. Preis Fr. 2.—.

Während der vorstehende Aufsatz unseres Mitarbeiters Dr. E. Thommen den Leser für das interessante Gebiet der Namenforschung interessieren möchte, so liegt in dem schmucken Bändchen der Justizdirektion bereits eine zuverlässige, amtliche Zusammenstellung der Namen der Bürgergeschlechter unseres Kantons vor, die für die Familien- und Sippenforschung eine willkommene Grundlage bildet. Das Werklein gliedert sich in 4 Teile.

1. Die Familiennamen des ganzen Kantons in alphabetischer Reihenfolge (S. 1—85). Hier werden die 3062 Bürgergeschlechter übersichtlich aufgeführt. Verdienstlich ist die Ausscheidung in angestammte Geschlechter, seit 1835 eingebürgerte Ausländer, seit 1835 eingebürgerte Schweizer anderer Kantone, wiedereingebürgerte Geschlechter, Namensänderungen, Heirat mit Staatenlosen, Namensgebung nach Art. 115 der eidg. Verordnung über Zivilstandsdienst und erloschene Geschlechter.

Da lesen wir, dass z. B. die Löliger in Münchenstein, Muttenz und Pratteln heimatberechtigt sind, während die Nägelin in Bretzwil, Liedertswil und Reigoldswil zu Hause sind. Oder die Deutsch waren ursprünglich Ausländer und haben sich in Itingen eingekauft.

2. Familiennamen nach Bezirken und Gemeinden geordnet. (S. 89—112). Bei jeder Gemeinde werden im ersten Absatz die angestammten Namen erwähnt, im zweiten folgen die übrigen. Hier zeigt sich, wie die Einbürgerungspraxis im Kanton gehandhabt wurde. So erscheint die Gemeinde Giebenach (212 Einw.) mit 17, nur angestammten Geschlechtern, während das 185 Einwohner zählende Nusshof neben 9 angestammten nicht weniger als 97 andere, darunter 89 eingebürgerte ausländische Geschlechter aufweist. Oder die stattliche Vorortsgemeinde Binningen (6809 Einw.) rückt mit 44 angestammten und 148 eingekauften ausländischen Geschlechtern auf.

3. Zusammenstellung der Anzahl der Namen der einzelnen Bürgergeschlechter. (S. 113—116). Wir erfahren hieraus, dass von den 3062 Familien 240 ausgestorbene Geschlechter sind. Angestammte Baselbieter Familien zählen wir 1385, denen 987 eingebürgerte Ausländergeschlechter gegenüberstehen. Eine Zahl, die zu denken gibt! Die Umrechnung nach den Bevölkerungszahlen lässt sich nicht gut vornehmen, doch betreffen die 3062 Baselbieter Familien im Jahre 1930 51,5 % der Wohnbevölkerung. Der Anteil an Bürgern anderer Kantone beträgt 38,8 %, an Ausländern 9,7 %. Aus den hohen Einbürgerungszahlen und dem ansehnlichen Kontingent an Ausländern wird die Lage Basellands als Grenzkanton recht anschaulich.

4. Im Anhange (S. 117—122) berichtet F. Buser, Lehrer, allgemein über die Entstehung der Familiennamen und fügt eine recht geschickte Gruppierung der Namen nach ihrer Bedeutung bei. Auch fehlt es nicht an Hinweisen, in welcher Richtung ein weiteres Eindringen in die Familienforschung zu geschehen hat.

Es darf der Justizdirektion sowie den Zivilstandsämtern für die wertvolle Arbeit gratuliert werden. Das Namenverzeichnis entspricht wirklich einem Bedürfnis. Die buchtechnische Ausstattung (Buchdruckerei Th. Frey, Liestal) ist vorzüglich.

S.

Redaktion: Dr. P. Suter, Sekundarlehrer, Reigoldswil (Tel. 75.486) und G. Müller, Lehrer, Lausen.
Für Abonnenten des «Landschäftler» gratis; Verlag: Landschäftler A. G., Liestal. — Einzelabonnemente Fr. 2.—.